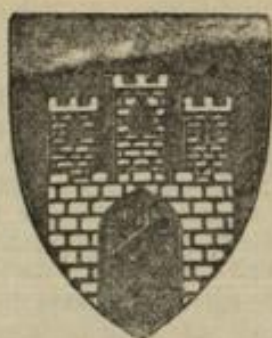


# Weilburger Tageblatt.



(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Amtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

**Bezugspreis:** Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich 40 Pfg., vierteljährlich M. 1.20, bei unseren Abnehmern monatlich 50 Pfg., vierteljährlich M. 1.50, durch die Post vierteljährlich M. 1.77

**Redakteur:** Hugo Zipper, Weilburg  
**Druck und Verlag:** H. Zipper, G. m. b. H., Weilburg  
**Telephon** Nr. 24

**Inserate:** die einspaltige Garmondzeile 15 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseraten-Nachnahme: Kleinere Anzeigen bis 10 Uhr morgens, größere tagsvorher

Für die Redaktion verantwortlich in Vertretung **Albert Pfeiffer-Weilburg.**

Nr. 292

Dienstag, den 14. Dezember 1915.

54. Jahrgang.

## Vor einem Jahr.

**14. Dezember 1914.** Die französische Herrlichkeit in Steinbach im Sundgau dauerte nicht lange, denn es erschienen deutsche Truppen, die mit den Franzosen rasch fertig wurden und diese aus Steinbach wieder hinauswarfen, zum Glück gerade zu der Zeit, als der Feind im Begriff war, den Pfarrer und die übrigen Verhafteten wegen ihrer Deutschfreundlichkeit als Geiseln nach Frankreich zu schaffen. — Nochmals versuchten die Franzosen einen Durchbruch von Toul aus, allein dieser Versuch brach bereits in seiner Einleitung zusammen. Diese Gefechte hatten für die allgemeine Kriegslage insofern eine Bedeutung, als sie zeigten, daß die deutsche Schlachtfront allenthalben stark genug sei, um die gewonnenen Stellungen festzuhalten. — In Konstantinopel begann die feierliche Tagung des türkischen Parlamentes, eröffnet mit der Thronrede des Sultans, in welcher die Notwendigkeit des Heiligen Krieges gegen die Friedensstörer Rußland, England und Frankreich betont wurde. Der Kammerpräsident Halil Bey wies auf den Bund mit den Deutschen hin, welcher Bund auch nach dem Frieden auf wirtschaftlichem Gebiete seine Früchte tragen werde.

## Der Krieg.

### Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 13. Dez. (W. T. B. Amtlich.)

#### Westlicher Kriegsschauplatz:

Es ist nichts von Bedeutung zu berichten.

#### Ostlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg

An verschiedenen Stellen fanden kleine Gefechte vorgehobener Postierungen mit feindlichen Aufklärungsabteilungen statt. Dabei gelang es den Russen, einen schwachen deutschen Posten aufzuheben.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern

Ein vergeblicher Angriff gegen unsere Stellung bei **Bulka** (südlich des Wygonowskoje-Sees) kostete den Russen etwa hundert Mann an blutigen Verlusten und an Gefangenen.

## Die zweite Frau.

Roman von Anna Schöffert-Klinger.

Nachdruck verboten.

(4 Fortsetzung.)

„Gerade das möchte ich nicht tun. Und auch du sollst nicht schreiben, du weißt ja, was auf dem Spiel steht. Ich wünsche dir eine glückliche Fahrt. Erzähle der Tante recht viel von deinen gesellschaftlichen Triumpfen.“ Mit sanfter Gewalt schob er sie zur Tür hinaus.

Wie eine Träumende schritt Irmgard den Korridor entlang. Als sie ihre eigenen Zimmer betrat, mutete alles, was sie vor wenigen Stunden verlassen, sie selbst fremd und kalt an. Es war, als gehöre sie nicht mehr in dieses traumliche, von seidenen Polstern schimmernde, mit Spitzen-Draperien geschmückte Nest hinein.

Sie verriegelte alle Türen und begann bitterlich zu weinen. Wie eine Ausgestoßene kam sie sich vor. Vor wenigen Stunden noch hatte sie diejenigen bemitleidet, welche gezwungen waren, bei diesem unheimlichen Wetter durch die Straßen zu gehen. Und nun stand ihr noch bei Nacht und Kälte ein weiter Weg bevor.

Es mußte sein — ihr einzig geliebter Vater wünschte es. Fröstelnd erhob sie sich, um sich ohne jede Hilfe umzukleiden. Sie legte ein schlichtes schwarzes Kleid an, suchte ein wenig Wäsche zusammen, füllte ihr Bürstennecessaire und packte alles, auch das Paket mit den Dokumenten in eine Handtasche.

Dann zog sie einen dunklen, warmgefütterten Mantel an, setzte einen schwarzen, nur mit einem Bandstreifen garnierten Hut auf die krausen Flechten und lauschte in den Korridor hinaus.

Es war alles still. Man glaubte sie wohl noch plaudernd bei dem Papa. Ungehört huschte sie von der Treppe. Sie öffnete die zum Hof führende Tür, ohne daß ihr jemand begegnet wäre.

Da fuhr ihr plötzlich die Erinnerung an Lord Moory durch den Sinn, daß er ihr heute mittag ein glanzvolles Ros gebohen und sie gewissermaßen ein großes Glück ohne

Heeresgruppe des Generals von Linzigen. Nichts Neues.

#### Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist nicht wesentlich verändert. Bei der Armee des Generals von Roewer wurden gestern über 900 Gefangene eingebracht. Bei Jpek sind 12 moderne Geschütze erbeutet, die die Serben dort vergraben hatten. Hinter unserer Front wurden in den letzten Tagen über 1000 versprengte Serben festgenommen.

In Mazedonien hat die Armee des Generals Doborow die Orte **Doiran** und **Gewgheli** genommen. Kein Engländer und Franzose befindet sich in Freiheit auf mazedonischem Boden. Nahezu zwei engl. Divisionen sind in diesen Kämpfen aufgerieben worden.

Oberste Heeresleitung.

#### Der Rampi zur See.

Saag, 13. Dezbr. (T. U.) Reuter berichtet aus Athen, daß der griechische Dampfer „Gulardis“, von Alexandria nach England mit Baumwolle unterwegs, 150 Meilen von Alexandria von einem Unterseeboot torpediert worden sei. Die Besatzung verließ den Dampfer mittels Rettungsbooten, die eine zeitlang von dem Unterseeboot geschleppt wurden. (Die Befestigung der Nachricht fehlt noch, doch wird der Dampfer dem Befehl zu halten nicht nachgekommen sein, oder der Dampfer wurde versenkt, weil er Waren an Bord hatte.)

#### Die Vorgänge auf dem Balkan.

##### Die Balkanexpedition gescheitert.

Lugano, 13. Dezbr. Über den Pariser Kriegsrat, auf den die italienischen Botschafter mit großer Spannung gerichtet sind, bringt der „Secolo“ aus Paris bemerkenswerte Berichte. Der Berichterstatter sagt, daß die Balkanexpedition infolge der Ausflüchte und Unverlässigkeit der Engländer und der Langsamkeit der übrigen Verbündeten zum mindesten in ihren nächsten Zielen als gescheitert zu betrachten sei; dennoch sei der französische Generalstab für die Fortsetzung des Unternehmens, wünsche aber, daß sich die Truppen jener Staaten mehr daran beteiligten, die nicht ihre nationalen Grenzen zu verteidigen hätten. Lord Ritzener, der wie für die Landung in Saloniki begeistert gewesen, sei jetzt weniger denn je für die Fortsetzung. Für den Wunsch, den Kriegsschauplatz zu verlegen, sei aber Frankreich nicht zu haben. Mit dieser Idee, sagt der Bericht, seien beide Teile in die Beratung eingetreten. Was beschlossen wurde weiß man nicht. Sollte aber Ritzener durchgebrungen sein, dann würde

Ueberlegung von sich gewiesen. Sie hatte vergessen, ihrem Vater von der Werbung Mitteilung zu machen. Sollte sie umkehren? Zögernd hielt sie in ihrem raschen Gange inne, ohne sogleich zu einem Entschluß kommen zu können. Da knarrte eine Stalltür, und ein Bursche kam quer über den Hof auf sie zu.

Nun schritt sie eilig weiter. Ein „Halt“ schallte ihr nach, aber wie eine Gazelle flog sie in das Dunkel des Gartens hinein. Hatte sie sich nun einmal zu diesem abenteuerlichen, fluchtartigen Verlassen des Hauses bereit gefunden, so sollte auch niemand sie erkennen.

Sie eilte die bekannten Wege entlang und schloß eine kleine, in dem hohen Eisengitter befindliche Tür auf. Dann betrat sie eine enge Straße.

Bald hatte sie sich auch hier zurechtgefunden. Das rasche Gehen hatte sie heiß gemacht. Atemschöpfend stand sie still. Unwillkürlich legte sie die Hand gegen die Stirn. War dies Wirklichkeit? War es nicht vielmehr ein Spiel ihrer erregten Phantasie, daß sie, die Barmhertige, Liebende, zu vorgerückter Abendstunde sich auf der Straße befand?

Einige Leute kamen ihr entgegen und starrten sie dreist an. Doch ein dichter Schleier verbarg ihre Züge und niemand ahnte, wer sie war.

Auf dem Bahnhof mochte diesem und jenem die Eleganz ihrer Bewegungen auffallen. Doch unerkannt gelangte sie in ein Coupé der zweiten Klasse. Erschöpft lehnte sie sich weit zurück. Sie war ganz allein in dem Abteil und brauchte sich wenigstens keinen Zwang aufzuerlegen.

Sie kam sich unendlich unglücklich vor und ließ ihren Tränen freien Lauf. Aber nachgerade wurde sie ruhiger und gewann der eigenartigen Situation, in der sie sich befand, einiges Interesse ab.

Mehrmals schaute sie durch die Scheiben zu sehen, aber kein Stern war zu erblicken, selbst die nächste Umgebung in dicke, wallende Nebel gehüllt.

Stunde um Stunde verrann, die Augen fielen ihr zu, sie versank in festen Schlaf.

Im Morgengrauen erwachte Irmgard, von Frost

die Kriegsführung im Orient künftighin vornehmlich den Engländern und Italienern zur Aufgabe fallen, während Frankreich die Anstrengungen an der heimischen Front verdoppeln würde.

#### Siegesjubiläum in Bulgarien.

Sofia, 13. Dez. (W. T. B. Nichtamtlich.) Den Blättern zufolge wurden im ganzen Lande die Befreiung Razdovien und die Siege der bulgarischen Truppen mit ungeheurer Begeisterung gefeiert. Die Mazedoniervereine richteten Dankesdepeschen an den König, Radoslawow und Schelow, worin sie ihre Freude über die Einnahme Bitolia, der Hochburg der bulgarischen Kultur, des Ausgangspunktes der bulgarischen Erhebungen, ausdrückten. Schelow antwortete: Bulgarien ist glücklich, auch Bitolia wieder mit dem Mutterlande zu vereinigen. Alle bulgarischen Herzen zittern vor Freude und Jubel über die glückliche Befreiung fast des ganzen Bulgarenlandes. — „Narodni Prava“ schreibt: Die schmeichelhaften Worte, welche der Reichskanzler an Bulgarien richtete, wurden in allen bulgarischen Kreisen mit großer Freude aufgenommen. Besonders guten Eindruck machten die Worte, die sich auf die Befreiung Mazedoniens und die Vereinigung mit Bulgarien bezogen. Wir danken herzlich dem Kanzler für seine Worte. Wir werden uns auch zukünftig mit unseren Verbündeten gut verstehen. Mögen die Tatsachen uns immer näher zusammenbringen.

Sofia, 12. Dez. (W. T. B. Nichtamtlich.) Das demokratische Blatt „Preporok“ schreibt in Besprechung der Gerüchte über einen baldigen Frieden: Auch Bulgarien möchte Frieden. Aber es kämpft, weil es sonst nicht möglich ist, sein Ideal zu verwirklichen. Bulgarien schließt erst dann Frieden, wenn das bisher Gewonnene und das, was es noch erkämpfen wird, sicher gestellt ist. Andere mögen auf halbem Wege stehen bleiben, Bulgarien wird es nicht tun. Unser Volk erfüllt die Pflicht gegen sich selbst und seine Verbündeten. Es glaubt fest, daß diese nur Frieden schließen, wenn die Gegner das größere geeinigte Bulgarien anerkannt haben. Wir müssen das gegenwärtige leere Geschwätz vom Frieden nicht beachten, sondern unsere Siege fortsetzen.

#### Eine Dankeskundgebung in Wien.

Wien, 12. Dez. (W. B. Nichtamtlich.) Im Festsaal des Wiener Rathhauses fand heute eine Dankeskundgebung für die Heldenkühnheit Wiens und Niederösterreichs statt, der u. a. beizuhören: Kardinal Rissl, mehrere Minister, zahlreiche Abgeordnete, sowie kaiserliche und staatliche Würdenträger, Mitglieder des Herrenhauses, hohe Militärs und zahlreiche sonstige Persönlichkeiten, insgesamt über 1000 Personen. Die Estrade war mit dem Bildnis der verbündeten Monarchen geschmückt.

durchschauert. Und nun bemächtigte sich ihrer eine so große Verzweiflung, daß sie noch fassungslos war, als sie endlich das Ziel ihrer Fahrt erreicht hatte.

Auf einer kleinen, weltfernen Station stieg sie aus. Wie oft war sie hier schon gewesen, mit herzlichen Umarmungen von „Tante Beate“ empfangen worden. Heute wurde sie von niemandem erwartet, das Bahnpersonal garrte sie neugierig an.

Aber da trat ein älterer Herr mit ergrautem Vollbart aus dem Wartezimmer. Mit einem lauten Freudenruf eilte Irmgard auf ihn zu.

„Herr Doktor Besselin, gottlob, daß ich Sie treffe!“

„Gnädiges Fräulein! Das nenne ich einen glücklichen Zufall. Nun können Sie wenigstens meinen Wagen benutzen. Hat Fräulein von Sassen Ihnen telegraphiert?“

„Nein, nein, ich will, — es handelt sich um eine Ueberlassung.“ stammelte Irmgard, mit einer peinlichen Berlegenheit kämpfend.

„Ja, wissen Sie denn nicht, daß Fräulein von Sassen auf den Tod erkrankt ist?“

Irmgard wurde noch bleicher; wie ein Schatten erschien ihre zarte Gestalt in dem fahlen Morgenlicht. „Das trifft mich ganz unvorbereitet“, sagte sie zitternd, „ich wollte der Tante durch meinen Besuch eine liebe Ueberlassung bereiten.“

Zusammen begaben sie sich nach dem Wagen des alten Hausarztes. „Ihre mütterliche Freundin bekommt nun gleich zwei Gäste“, sagte er, „Dr. von Sassen, der Neffe des gnädigen Fräuleins, ist ebenfalls unerwartet hier angekommen. Sie gestatten doch, daß er im Wagen mit Platz nimmt.“

Ein schlanker, junger Mann in der Uniform eines Tropenoffiziers trat ihr aus dem Dunkel entgegen. Der gemütliche alte Herr stellte vor, der Offizier verneigte sich tief, Irmgard neigte flüchtig den kleinen Kopf.

„Ich denke, die Herrschaften kommen gerade zur rechten Zeit“, sagte Dr. Besselin, „ein wenig Abwechslung und Aufheitung wird die beste Medizin für das gnädige Fräulein sein, ärztliche Hilfe konnte da nicht viel ausrichten.“



Landmarschall Prinz zu Vichstein eröffnete die Versammlung mit einer Ansprache, in der er u. a. sagte: „Wir kämpfen für unsere Ehre, Würde und Freiheit, für den Frieden und das Glück unserer Kinder und Enkel, gegen Haß und Bosheit, Machtbegier und Ehrgeiz ränkeflüchtiger Verschwörer.“ Bürgermeister Dr. Weiskirchner sagte: „Wir sind unerschütterlich eines Willens, den Kampf für einen dauernden und gerechten Frieden weiterzuführen, bis unsere Feinde fühlen, daß Mord, Eroberungssucht, Neid, Haß und Treubruch keine Siege zu erhoffen haben.“ Die Versammlung nahm sodann mit stürmischer Kundgebung den Antrag an, eine aus dem Landmarschall, dem Bürgermeister von Wien und dem Abgeordneten Stöckler bestehende Abordnung zu entsenden, die dem Kaiser eine Huldigungsadresse überreichen wird. Ferner wurde eine Entschließung angenommen, worin den Heldenkriegen des Kronlandes der Gruß entboten und den tapferen Streikern, die im Norden und Süden treue Grenzwehr halten, der Dank ausgesprochen wird.

#### Der serbische Feldzug — ein Muster glänzender Organisation.

Zürich, 12. Dezbr. (W. Z. B. Nichtamtlich.) In einem Rückblick auf den serbischen Feldzug schreibt der militärische Mitarbeiter der „Zürcher Post“: Die Durchführung des ganzen serbischen Feldzuges war von Anfang an vorbildlich. Die einzelnen Heeresgruppen arbeiteten trotz schwierigen Geländes stets in vollster Übereinstimmung. Hierzu trugen neben der sicheren Leitung die hervortragende Ausdauer und die Zuverlässigkeit der Truppen bei. Vor allem aber muß auch der großartigen Leistung des Trains und der Sanitätstruppen höchste Anerkennung gezollt werden. Trotz selbstverständlicher schwerer Störungen an manchen Stellen werden die Verpflegung der Armee-Mannschaften und der verhältnismäßig sehr günstige Gesundheitszustand der Truppen ein Muster glänzender Organisation bleiben. Nicht ohne tiefes Bedauern für das tragische Geschick kann man der Leistungen des serbischen Heeres gedenken, das das berechnete Gefühl hat, der ganzen Welt die höchste Achtung vor der serbischen Leistungsfähigkeit und Zuverlässigkeit abgerungen zu haben.

#### Die Verhandlungen des Bierverbandes mit Griechenland.

London, 13. Dezbr. (Zens. Fests. Reuter meldet aus Salonik: Die griechischen Stabsoffiziere Obersten Pallis und Stailas hatten eine Unterredung mit General Sarraill. Ein Lokalblatt vernimmt von französischer Seite als Ergebnis der Unterredung: Das griechische Heer werde sich vor den Bulgaren zurückziehen, falls diese bei der Verfolgung der Truppen der Alliierten die Grenze überschreiten würden. Das griechische Heer werde jeden gefährlichen Kontakt vermeiden.

#### Die Lage im Osten.

##### Ein abgewiesener Russen-Angriff.

Ezernowik, 13. Dezbr. (Zens. Fests.) An der bessarabischen Grenzfront in der Nähe der rumänischen Grenze unternahm die Russen heute Nacht einen stärkeren Angriff. Der Kampf dauerte von elf Uhr nachts bis drei Uhr morgens. Der Annäherungsversuch der Russen wurde durch unsere Artillerie und durch Maschinengewehrfeuer abgewiesen. Das Artilleriegefecht namentlich war zeitweise sehr intensiv.

#### Der Heilige Krieg.

Konstantinopel, 12. Dezbr. (W. Z. B. Nichtamtlich.) Das Hauptquartier teilt mit: An der Front besetzten wir den Ort Cheith Said, östlich Kut-el-Amara, an der feindlichen Rückzugsstraße. Unsere Artillerie brachte bei Kut-el-Amara einige feindliche Pontons und einen Kriegsmonteur zum Sinken. An der Kaufasus-front nur Schärmerei zwischen Patrouillen und Vorposten. An der Dardanellenfront beschossen ein Monitor und ein Torpedoboot nördlich Adjelman und einige Panzerschiffe bei Kemikiliman, unterstützt durch Beobachtungen von

Luftballons, unsere Stellungen und das Hospital von Torsuntoei, wo durch das feindliche Feuer sieben Soldaten getötet und einer verwundet wurden. Bei Ari Burnu auf dem rechten Flügel fand in der Nacht vom 10. zum 11. Dezember ein Kampf mit Bomben statt. Unsere Artillerie zerstörte am 12. Dezember einen Teil der feindlichen Schützengräben bei Kanalisirt. Bei Seddül-Bahr machte unsere Artillerie das feindliche Bombenwerfen wirkungslos, zerstörte einen Teil der feindlichen Schützengräben und einige Bombenwerferstellungen. Zwei Kreuzer beschossen erfolglos die Umgegend von Atschi Tepe und Umgegend.

#### Sezervischende Einberufung des Jahrganges 1917 in Frankreich.

Genf, 13. Dez. (Z. U.) Die Agence Havas meldet: Die Kammer hat durch Handaufheben die Einberufung des Jahrganges 1917 angenommen. Wie das Bureau hinzusetzt, sei dies kein Zeichen, daß es Frankreich an Mannschaften mangelt, denn der Jahrgang 1916 befindet sich noch vollständig in den Depots. Der Jahrgang 1917 wird erst am 15. Januar einberufen werden, damit die Leute die Weihnacht- und Neujahrsfeiertage im Kreise ihrer Angehörigen verbringen können.

#### Zur Friedensfrage.

Haag, 13. Dez. (Z. U.) Havas meldet aus Paris: Auf die Behauptung des Abgeordneten Scheidemann im deutschen Reichstag, daß die Franzosen Frieden wünschen, erklärt die französische Presse einstimmig, daß in Frankreich bisher keine Zusammenkünfte zu Gunsten des Friedens abgehalten worden seien. Im übrigen würde die Bekanntgabe der Rede des deutschen Reichstages genügen, um jede Friedensanwendung zu unterdrücken.

#### Vor Antwerpen.

Aus: Dr. Georg Wegener, „Der Wall von Eisen und Feuer.“ \*)

Als ich am 5. Oktober 1914, nachmittags, in dem seit dem 20. August von uns besetzten Brüssel ankam, fiel mir sofort die besondere Erregung auf, die in der Stadt herrschte. In dichten Massen wälzte sich der Menschenstrom über die Bürgersteige der Hauptstraßen; überall staute sich die Menge zu vollstehenden Gruppen, zahlreiche Verkäufer liefen umher und riefen Karten von Antwerpen und seinen Vorgürteln aus: „Plan de la defense d'Anvers!! Vingt centimes!!“, die sie massenhaft absetzten und an denen die Bürger eifrig untereinander diskutierten.

Man hörte in den Straßen Brüssels selbst stärker denn je das unablässige dumpfe Donnern der Kanonen des schweren Kalibers! Überall sahen wir die Blicke der Belgier mit einer glühenden Erregung, mit einem sichtlich nur durch noch größere Furcht gebändigten Haß auf uns gerichtet. Man hatte das Gefühl, als bedürfte es nur eines einzigen Funkens, um diese Masse plötzlich zu einer Handlung sinnloser Raserei gegen uns aufzuflammen zu lassen. Es hieß denn auch — wie schon so oft seit der Besetzung Brüssels —, die Garnison sei davon unterrichtet und darauf vorbereitet, daß in dieser Nacht eine „sizilianische Vesper“ versucht werden sollte. Wie schon so oft, schloßen wir wieder einmal mit dem Revolver auf dem Nachttisch. Aber es ereignete sich nichts. Das Beispiel Löwens — vestigia leonis! — wirkte offenbar doch gewaltig nach und bewahrte die Brüsseler vor verhängnisvollen Torheiten. Trotz des Kanonendonners schienen sie den Ernst der Lage von Antwerpen doch noch nicht ganz zu erfassen. Sie waren wie die Kinder, immer von neuem bereit, alles, auch das Wildeste und Unwahrscheinlichste, für wahr zu nehmen, sobald es nur ihren Wünschen entsprach. Daß wir Antwerpen jemals nehmen könnten, erschien ihnen

\*) Mit Erlaubnis des Verlags J. A. Brochhaus aus dem soeben zum Preise von 1 Mark erschienenen Buche von Prof. Dr. Georg Wegener, „Der Wall von Eisen und Feuer“, das als ein echtes, künstlerisch erstrebtes und formvollendetes Denkmal deutschen Heldentums von allen unsern Lesern, groß und klein, daheim und im Felde, dringend empfohlen sei.

Glück und Seligkeit zu schweben, und statt dessen war er gezwungen, in dem Hotelraum, der ihm in dieser Stunde unendlich öde erschien, seine Mahlzeit einzunehmen.

Er, der einer der ersten Pairsfamilien Englands angehörte, war zurückgewiesen worden! In dem Gedanken lag etwas furchtbar Aufreizendes. Unter den gesenkten Wimpern hervor bligte aus seinen Augen eine finstere Drohung.

Er sah in der Zurückweisung seiner Werbung eine Schmach.

Ganz seinen finsternen Gedanken hingegeben, achtete er anfangs nicht auf das halblaut geführte Gespräch seiner Tischgenossen, erst als der Name „Pegold“ an sein Ohr klang, horchte er auf.

„Die ganze Stadt weiß, daß es mit der alten Firma rapide bergab geht“, sagte einer der Herren, „man munkelt so allerlei, und die Frage: „Qu'est la femme?“ erscheint auch hier gerechtfertigt, trotzdem der alte Herr längst über die Jahre hinaus ist, wo man galante Abenteuer sucht.“

„Herr Pegold ist ein Ehrenmann in des Wortes vollster Bedeutung“, äußerte ein anderer, „welcher sich seit dem frühzeitig erfolgten Tode seiner Gattin möglichst von allen gesellschaftlichen Verpflichtungen zurückgezogen hat, um sich ganz der Erziehung seiner einzigen Tochter zu widmen. Erst seitdem Fräulein Pegold erwachsen ist, sieht man den Bankier hier und dort in den Salons. Doch erscheint das Fräulein auch oft unter dem Schutze der ihr besessenen Familien, ein entzückendes, ebenso lebenswürdiges wie schönes Geschöpf.“

„Der Nimbus, welcher das Goldfischchen umgibt, wird bald schwinden“, mischte sich ein dritter ein, „denn es ist richtig, daß die Firma Pegold über kurz oder lang zusammenbrechen wird. Mein Vater hat schon vor einigen Wochen seine Depots von dort zurückgezogen. Auch ich hörte, daß eine Frau im Spiel sei. Wie weit diese Vermutungen auf Wahrheit beruhen, kann ich nicht sagen. Aber wer sein Geld dort retten will, mag es beizeiten in Sicherheit bringen, denn wie ich von meinem Vater hörte, ist der Zusammenbruch unvermeidlich.“

„Solche Gerüchte sind schrecklich, und an und für sich schon aelanet, den Untergang eines Menschen herbeizuführen.“ bemerkte derselbe, welcher Jrmgards Schönheit gepriesen hatte, „ein jedes Geschäftshaus hat zeitweise mit Schwierigkeiten zu kämpfen, die in den meisten Fällen, wenn niemand davon erfährt, überwunden werden. Freilich, wenn man dem Chef der Firma das Vertrauen entzieht, so wird seine Lage dadurch unhaltbar. Es muß doch jemand aus den Bureaus geplaudert haben, wie könnten diese Gerüchte sonst entstanden sein!“

als eine absurde Idee; sie bewiesen es jedem, der es hören wollte, an der Hand der Rättchen.

„Fort Waelhem werden Sie nie erobern“, sagte mir einer, und als ich antwortete: „Wir haben es schon gestern hat es kapituliert“, zuckte er schweigend die Achseln über diese neue deutsche Lüge.

Se. Excellenz General von Beseler, der Bruder unseres Justizministers —, der die Belagerung leitete, erteilte den nach Brüssel gekommenen Berichterstattern beim Großen Hauptquartier die Erlaubnis, in der Gegend des Rethelabschnittes zur Front vorzustoßen. Und so fuhren wir am 6. Oktober vormittags zunächst nach Mecheln, der schönen alten, jetzt wie tot daliegenden Stadt.

Nordwärts von Mecheln kamen wir über einen Schleusenkanal und dann an ein Wäldchen, in dem rechts vom Wege eine unserer Batterien verborgen feuerte. Ringsum scholl, aus größerer Nähe jetzt, das unablässige Krachen und Grollen der deutschen und belgischen Geschütze. Wir sahen, wie unser Führer nach kurzem Halt bei einer am Walbrand stehenden Truppenabteilung weiterfuhr und mit etwa 80 Kilometer-Schwindigkeit auf der Chaussee vor uns davonlief. Wenn wir folgen, als aus dem Wolke ein höherer Offizier eilig hervorkam und uns durch Zurufen Halt gebot.

„Wie kommen Sie dazu, hier zu fahren? Wo wollen Sie hin?“

„Wir haben Ermächtigung von Sr. Excellenz und wollen nach Fort Waelhem.“

„Ausgeschlossen! Die Chaussee wird von hier ab von Granatfeuer bestrichen. Sie können jetzt nicht weiter.“

„Wir müssen fahren. Wir haben unsern Führer zu folgen, der schon voraus ist. Wir haben vom General die Erlaubnis dazu und bestehen unbedingt darauf.“

„Und ich sage Ihnen, Sie fahren nicht. Se. Excellenz kennt die augenblickliche Lage nicht; ich kann die Verantwortung nicht übernehmen.“

„Die Verantwortung übernehmen wir selbst.“

„Und ich verbiete Ihnen, auch nur einen Schritt weiterzufahren; ich verbiete es Ihnen!“ rief der Offizier erregt und stellte sich mit ausgebreiteten Armen vor uns auf den Weg.

Jetzt kam, durch den Wortwechsel herbeigezogen, ein noch höherer Offizier, ein Generalmajor der Artillerie, heran und ließ sich den Fall vortragen. Er nahm die Sache gleichmütiger und meinte: „Wenn die Herren durchaus ihren Kragen riskieren wollen, so habe ich meinerseits nichts dagegen. Nur hat Herr .... darin durchaus recht, daß das augenblicklich nicht wünschenswert ist. Wie Sie sehen, wird gerade auf der Chaussee ein Truppenteil ausgewechselt; dort in Dedung der Bäume kommt er heran. Wenn nun solch eine Reihe von Autos und ihr Staub mitten auf der Chaussee daherkommt, so lenkt das jedenfalls die Aufmerksamkeit des Feindes besonders auf den Weg und zieht sein verstärktes Feuer dahin, und das würde unsere Leute natürlich sehr gefährden; warten Sie, bis sie heran sind, und dann tun Sie, was Sie nicht lassen können.“

Das leuchtete selbverständlich ein. Wir warteten etwa zehn Minuten, bis die Leute heran waren, und dann fausten auch wir, oder doch der größte Teil von uns, mit einer ähnlichen Geschwindigkeit wie vorher unser Führer die Straße hinunter auf Fort Waelhem zu.

In der Umgebung des Forts, das die Chaussee in einem Halbbogen umkreist, hörten die hohen Alleeabäume auf; sie waren hier abgehackt, und das ganze Gelände rings um das Forts war völlig abgeholt, um das Schußfeld freizulegen, auch von Hecken und Buschwerk gesäubert, kahl und glatt wie ein Tisch. Zur rechten erhoben sich die niedrigen Wälle des von uns bereits eingenommenen Forts Waelhem, mild zermühlt von den Geschossen der österreichischen Motorturmbatterien, die hier die Arbeit getan hatten, ein mißrathener graubrauner flacher Haufen von Schutt und Schmutz, anscheinend zugleich öde und tod. Doch auf einem Hügel nahe einem der zerstörten Panzertürme flatterte eine deutsche Fahne, und von Zeit zu Zeit erscholl ein scharfer, spitzer

„Ich will alles tun, um meine geliebte Tante wieder gesund zu machen“, versicherte Jrmgard.

Dann zogen die Pferde an. Das junge Mädchen blieb schweigend. Traurig ruhten ihre Augen auf den Kiefern, an denen unzählige Tropfen wie blinkende Tränen hingen. Der Hauch aus einer anderen Welt schien das junge Mädchen zu treffen. Noch oft erinnerte sie sich in späteren Jahren an diese so überaus traurige Fahrt, während der ihr so sterbensweh zumute war und die Furcht, daß sie den geliebten Vater nie, niemals wiedersehen werde, sie beschlich.

#### 4. Kapitel.

Lord Moony glaubte die Enttäuschung, die Jrmgard ihm bereitet hatte, nicht überwinden zu können. Verletzte Eitelkeit, heftiger Zorn und ein weher, peiniger Schmerz rangen in ihm.

Stundenlang irrte er durch die Straßen und dachte im Ernst daran, seine Werbung zu wiederholen, sich der Einwilligung des Bankiers zu verschern und Jrmgard gegen ihren Willen zum Altar zu führen.

Endlich empfand er das unabweisbare Verlangen nach einer reichlichen Mahlzeit, und trotzdem noch alles in ihm in Aufruhr war, lenkte er seine Schritte nach dem Hotel zurück.

Es traf sich, daß noch einige Herren außer ihm ein verspätetes Diner bestellten, und er entschloß sich, in Gesellschaft derselben zu speisen.

Er kühlte sein heißes Gesicht, ordnete seine Frisur und suchte seine Erregung zu beherrschen und zu verbergen. Äußerlich vollkommen ruhig, begab er sich in den Speisesaal und begrüßte die schon Anwesenden durch eine stumme Verneigung.

Daß er sich während der Mahlzeit schweigend verhielt, fiel nicht weiter auf, die anderen Herren kannten sich untereinander und waren in sehr animierter Stimmung; sie nahmen von dem Fremden keine Notiz.

Der Lord starrte verbittert auf seinen Teller. Wie so ganz anders hatte er sich den heutigen Tag ausgemalt. Als Verlobter des schönen, reichen Mädchens hoffte er in

Man zuckte die Achseln. „Beholds Beamte sind sehr gewissenhafte, reservierte Herren. Um so wahrscheinlicher ist es, daß die Verluste sich nicht mehr verbergen lassen und der Bankier gezwungen ist, schon in der allernächsten Zeit den Konkurs zu erklären.“

„Das verhöre der Himmel!“ rief Beholds Verteidiger. „Das junge Mädchen ist in Glanz und Reichtum aufgewachsen. Aus den gewohnten sorglosen Verhältnissen herausgeschleudert zu werden, muß grausam und vernichtend für sie sein.“

„Wenn Sie soviel herzliche Teilnahme für die schöne Jrmgard hegen, so heiraten Sie sie doch!“ lachte man. „Sie sind reich und unabhängig, Herr von Brunow, bewahren Sie die Tochter des Bankiers vor dem Rufe, als „Stütze“ ihren Unterhalt verdienen zu müssen.“

„Sie irren, meine Herren“, sagte Brunow ernst, „wenn Sie bei mir ein tieferes Interesse für Fräulein Pegold voraussetzen; meine Worte wurden nur von einer innigen Teilnahme diktiert, die niemand dem jungen Mädchen vorenthalten sollte.“

„Nein, nein, sicher nicht! Leider wird ihr unsere Teilnahme wenig nützen.“

Damit erhob man sich von der Tafel, wünschte sich gegenseitig eine gefegnete Mahlzeit und begab sich ins Rauchzimmer.

Der Lord hatte kaum das Ende des Dinners erwarten können. Er eilte in die von ihm bewohnten Räume, von dem unabweisbaren Verlangen getrieben, allein zu sein.

Er hatte ein nach vielen Tausenden zählendes Kapital bei Pegold deponiert. Das kam daher, weil sein Vater beabsichtigt hatte, in Deutschland ein Besitztum zu kaufen. Er hatte seinen Sohn damit beauftragt, Umchau nach



von dort; eine Batterie kleiner deutscher Geschütze im Fort aufgestellt und schoß von da aus über die Gegend. Das ganze Vorgelände des Forts, ehemals befestigt mit sorgfältig gezogenen Stacheldrahthindernissen, ähnlich zerwühlt und zerstört wie das Fort selbst, bröckelte wirt durcheinandergerissen und zerstört.  
(Schluß folgt.)

Deutschland.

Berlin, 13. Dezember.

Der „Vorwärts“ schreibt: Die Absicht den ganzen Ernährungsstoff noch vor Weihnachten erledigen zu können, ist endgültig fallen gelassen worden. Die Arbeit der Hauswirtschaftskommission habe einen solchen Umfang angenommen, daß es fraglich geworden ist, ob sie noch vor Weihnachten erledigt werden kann. So sind z. B. zu den Ernährungsfragen über 130 Anträge eingebracht worden. An die Beratung der Ernährungsfrage schließt sich die Erörterung der Sozialpolitik, dann folgt die Beratung der Zentralisierung des Belagerungszustandes und schließlich der militärischen Angelegenheiten. Man nimmt deshalb an, daß der Reichstag nächsten Freitag und Samstag noch je eine Plenarsitzung abhalten und sich dann bis nach Neujahr vertagen wird.

Die nationalliberale Fraktion des deutschen Reichstags hat sich einstimmig für die Herabsetzung der Altersgrenze zum Bezuge der Altersrente von 70. auf das 65. Lebensjahr ausgesprochen und einen Antrag an den Reichstag gerichtet, indem sie die unverzügliche Vorlegung eines entsprechenden Gesetzesentwurfes verlangt.

Ausland.

Frankreich.

Paris, 13. Dezbr. (Zens. Fests.) Havas meldet aus New York: Nach einem Telegramm aus Peking hat der chinesische Staatsrat, nachdem er über die Änderung der Regierungsform abgestimmt hatte, Jüan-schik'ai die Krone anzunehmen. Jüan-schik'ai verweigerte dies zuerst, aber nachdem ihm der Thron zum zweiten Mal angeboten worden war, sagte er zu, jedoch unter dem Vorbehalt, daß er das Amt eines Präsidenten weiter führen wolle, bis zu dem für die Krönung geeigneten Augenblick.

Italien.

Weilburg, 14. Dezember.

Das Eisenerne Kreuz erhielten: Landwehrmann Johann Schmitt aus Obertiefenbach. — Regiment Nr. 25.

Oberleutnant F. H. an der hiesigen Königl. Artillerie-Vorschule wurde zum Kompagnieführer ernannt; gleichzeitig wurde ihm das Braunschweigische Militär-Verdienstkreuz verliehen.

Der Landrat des Kreises Neumünster, Geh. Regierungsrat v. Daniels, veröffentlicht folgende Mahnung: Nach meiner wiederholten Aufforderungen ist es den im Kreise zugelassenen mit Aufkaufsausweisen von mir versehenen Aufkäufern nicht gelungen, die unbedingt notwendigen Kartoffelmengen zu beschaffen. Ich bin daher gezwungen, zum größten Nachteil der Besitzer mit Zwangsmaßnahmen namentlich Enteignungen in des Gesetzes äußerster Bedeutung unumgänglich vorzugehen. Vorerst werden sämtliche Kartoffelerzeuger des Kreises mit mehr als 1 Hektar Kartoffelbaufläche auf Grund des § 7 der Bekanntmachung über die Regelung der Kartoffelerzeugung vom 28. Oktober 1915 in der Fassung der Bekanntmachung vom 29. November 1915 aufgefordert, zwanzig vom Hundert ihrer gesamten Kartoffelernte sofort zur Verfügung zu stellen, die bei ihnen erscheinenden von mir mit Aufweis versehenen Aufkäufer bereit zu stellen und auf Befehl der Aufkäufer sofort mit der Verladung zu beginnen. Sollten diese vorläufig von mir beanspruchten Mengen zum Deckung des Bedarfs nicht ausreichen, so ist auf alle Fälle mit noch größeren Enteignungen zu rechnen. Ich glaube, daß es nur dieses Hinweises bedarf, um die Rittersgüter zu halten. Da dieser nichts Passendes vor sich drang, seine Vordrängung auf die Rückkehr seines Sohnes nach England.

Es stand dem jungen Vord frei, das Geld bei der Bank zu lassen, und wenn es verloren wäre, so kam nicht viel darauf an. Die Mooren waren so reich, daß der Verlust einer Million für sie nicht weiter Betracht fand.

Mit finster zusammengezogenen Brauen warf Moor auf das Sofa, lange Zeit lag er dort, unablässig vor sich hin starrend.

(Fortsetzung folgt.)

Merke!

Die Analphabeten in Frankreich. In jedem Jahre lassen sich die französischen Rekruten einer Prüfung unterziehen, um ein Urteil über den Stand ihrer Schulbildung zu gewinnen. Die Prüfung erstreckt sich auf die reinen Elementargegenstände: Schreiben, Lesen, Rechnen, Geschichte und Geographie. Wie man sich erinnern wird, war das Ergebnis im Jahre 1913 ein äußerst klägliches, da ein ungenügender Prozentsatz der Rekruten vollständige Analphabeten waren, d. h. weder schreiben noch lesen konnten. Das Resultat im vorigen Jahre ist nicht viel glänzender. Die Prüfungsklasse zählte 227 068 junge Soldaten. Die Prüfung ergab, daß bei nicht weniger als 50 800 die Notwendigkeit eines weiteren Besuches der Regimentschule festgestellt wurde. Von diesen 50 800 Rekruten konnten weder lesen noch schreiben. Ungefähr ein Viertel der Befreiungspflichtigen kommt also zum Regiment mit einer Bildung, wie sie dem Wissen von zehnjährigen Kindern entspricht, während etwa 3,5 des Schreibens und Lesens völlig unkundig sind.

Fürstliche Pseudonyme. König Ferdinand von Bulgarien pflegt, wenn er auf Reisen geht, bei denen er einen offiziellen Rang zu verbergen wünscht, einen Privatnamen beizulegen, und zwar nennt er sich in solchen Fällen von Moray. Fast jeder europäische Herrscher hat einen Intimnamen, mit Ausnahme Kaiser Wilhelms, der niemals intoanito reist. Anders der Deutsche Kronprinz.

bedarf, daß jeder Kartoffelerzeuger nunmehr seiner Versorgungspflicht schleunigst nachkommt. Wer entbehrliche Vorräte hat, bringe sie zum Wohle der Allgemeinheit an den Markt und lasse sie zuhause nicht in gewinnstüchtiger Absicht verderben. Unsere Kartoffelernte ist gut ausgefallen und liegt kein Grund vor, sie zurückzuhalten. Die Guts- und Gemeindevorsteher haben Vorstehendes in den Gutsbezirken bekannt zu machen und sind mit für die schleunigste Ausführung der Kartoffellieferungen mit verantwortlich.

Die für Gemüse festgesetzten Höchstpreise, für Weißkohl 5 Pfg., für Rotkohl 7 Pfg., für Wirsingkohl und Grünkohl 6 Pfg., für Kohlrüben 5 Pfg., für Mohrrüben 8 Pfg., für Zwickeln 15 Pfg., für Sauerkraut 16 Pfg. für das Pfund bester Ware, sollen lediglich als sogenannte Richtpreise den Gemeinden bei der bevorstehenden Festsetzung der Kleinhandelspreise als Höchstgrenze dienen; keineswegs brauchen diese Preise unbedingt erreicht zu werden. Damit ist der Bezug dieser wichtigen Nahrungsmittel zu so billigen Preisen sichergestellt, daß alle Volksschichten sich mehr und mehr an die Gemüsekosten zu gewöhnen, und den Fleischgenuss einzuschränken vermögen, wie dies zur Streckung unserer Fleischvorräte erforderlich ist.

Beim Kriegsministerium in Berlin gehen unausgesetzt Gesuche und Beschwerden über Familienunterstützungen, Miet- und Wochenbeihilfen, auch Aufwandsentschädigungen für soldatenreiche Familien ein. Mit der Gewährung von Unterstützungen dieser Art hat das Kriegsministerium nichts zu tun. Die Anträge erleiden durch ihre Weitergabe an die zuständigen Stellen nur Verzögerungen, womit den Antragstellern sicherlich nicht gedient ist. Gesuche von Familien in den Dienst eingetretener Mannschaften um Gewährung von Unterstützungen auf Grund des Gesetzes vom 28. Februar 1888 und 4. August 1914 sind ebenso wie Gesuche um Mietbeihilfen an die Dienstverhältnisse (Vandrat oder Magistrat) zu richten. Ansprüche auf Aufwandsentschädigungen für soldatenreiche Familien sind bei der Gemeindebehörde des Ortes anzumelden, in dem der Berechtigte seinen gewöhnlichen Aufenthalt hat. Gesuche um Wochenbeihilfen wolle man an die Krankenkassen oder, falls Mitgliedschaft nicht besteht, an die Dienstverhältnisse zu richten. Beschwerden sind dem Regierungspräsidenten oder, wenn sie sich gegen ihn selbst richten, dem Minister des Innern einzureichen. Für außerpreussische Gebiete sind die Landesministerien zuständig.

Bermitteltes.

Limburg, 13. Dez. Auch im Werksstättenbetrieb der Königl. Eisenbahnhauptwerkstätte Limburg sind seit einiger Zeit eine größere Anzahl Frauen und Mädchen zur Dienstleistung bei Drehbänken, Bohrmaschinen und Verrichtung anderer Arbeit, eingestellt worden.

Hanau, 11. Dezember. Gestern morgen gegen 1/4 Uhr fand in der Hanaustraße in der Wohnung einer Frau Rausch eine folgenschwere Gasexplosion statt, wobei das drei Jahre alte Töchterchen Martha der Wohnungsinhaberin seinen Tod fand. Die Mutter und drei weitere Kinder wurden infolge Gasvergiftung in das Landkrankenhaus gebracht, wo sie noch bewusstlos darniederliegen.

Landenberg, 11. Dez. Der Raubmörder Mittel, der die unverheiratete Landwirtin Mathilde Bornstein auf den Vorkomer Wiesen ermordete, wurde gestern im hiesigen Gerichtsgefängnis hingerichtet.

Baden-Baden, 12. Dezbr. Heute früh entstand in der dem Bahnhof gegenüberliegenden Villa „Wohlfahrt“ Feuer. Der Besitzer des Hauses, Rechtsagent Hurrele, konnte sich nicht mehr retten, und wurde als halbverkohlte Leiche aufgefunden. Sein Sohn, der vor einiger Zeit schwer verwundet aus dem Felde hierher verbracht worden war, hatte am Abend vorher das Vaterhaus verlassen, um gesundet zu seinem Truppenteil zurückzukehren. Telegraphisch zurückgerufen, fand er heute mittag den Vater als Leiche.

Paris, 12. Dezbr. (Zens. Fests.) Die Zahl der Toten bei der Explosion bei Havre beläuft sich nach den bisherigen Nachforschungen, wie schon gemeldet wurde,

der z. B. seine Reise nach Ostasien unter dem Namen des Grafen von Ravensberg antrat. König Gustav V. von Schweden nennt sich auf Reisen Graf von Tulgarn, während sein verstorbenen Vater Oskar II. den Namen eines Grafen von Haga anzunehmen pflegte. Bekannt ist, daß König Eduard VII., wenn er in Biaritz oder in Marienbad weilte, sich Herzog von Lancaster nannte, ein Titel, auf dem er allerdings als englischer Souverän sowieso Anspruch hatte.

Derflingers Schlagfertigkeits. Einst fragte der französische Gesandte am brandenburgischen Hofe an der turkischen Tafel seinen Nachbar, ob es wahr sei, daß sich in des Kurfürsten Diensten ein General befände, der früher Schneider gewesen sei. Der alte Derflinger, der nicht weit davon sah, hatte die Frage wohl gehört, sprang auf und rief dem Gesandten mit flammendem Blicke zu: „Hier ist der Mann, von dem dies gesagt wird, und hier (auf einen Degen schlagend) ist die Elle, mit der er die Feinde nach der Länge und Breite mißt.“

Land und Leute.

Ein afrikanisches Zwergvolk. Wenn man den Albert-Njanga verläßt und die Richtung nach Westen einschlägt, so kommt man an einen Fluß, den die Niam-Niam den Uelafu getauft haben. Diese Gegend ist den Sportsleuten bekannt, weil hier das eigentliche Jagdgebiet für Elefanten, Rhinocerosse, Löwen, Leoparden, Schakale, Büffen, Gnus, Nilpferde usw. beginnt. Reist man weiter nach Süden, so begegnet man einem Zwergvolk, das dem Fremden allerdings nur wenig zugänglich ist. Sobald diese Zwergvolke ihres wunderbaren Spürsinnes die Nähe eines Fremden fühlen, verlassen sie eiligst ihre Höhlen, die sie auf den Bäumen zwischen den Zweigen gebaut haben, und verschwinden in den Wäldern. Ihre Zahl ist nicht sehr groß, da sie sich im Laufe der Jahre mehr und mehr in das Innere des großen Waldes nach dem Kassai zurückgezogen haben. Sie folgten dabei ihrem instinktiven Mißtrauen, das sie von den Orten fernhält,

auf 110, die Zahl der Verwundeten ist beträchtlich. Der „Temps“ sagt, daß es natürlich unmöglich sei, amtliche Auskünfte über die von den Behörden geführten Untersuchungen über die Katastrophe zu erlangen. Nach den Erklärungen befugter Personen müsse man immerhin bemerken, daß, wenn auch eine Unvorsichtigkeit die Katastrophe hätte hervorrufen können, so doch eine solche Annahme zweifelhaft erscheine. Festzustellen sei, daß in dem Nebengebäude Munitionskisten, die aus Amerika kamen, gefunden worden sind. In einer derselben wurde kurze Zeit vor der Katastrophe ein Apparat entdeckt, der geeignet war, einen Brand zu verursachen.

Wien, 12. Dezbr. Die „Neue Freie Presse“ teilt mit, daß ihre Sammlungen für Kriegswohltätigkeitszwecke in 504 Kriegstagen 6 Millionen Kronen überschritten haben.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 14. Dezbr. Das „Berl. Tagebl.“ meldet aus Dombrau (Kreis Falkenberg, Oberschlesien): Nachts drangen fünf Männer in das Pfarrhaus. Ein Räuber setzte dem 67-jährigen Expriester einen Revolver auf die Brust, während ein zweiter die im Hause befindlichen Personen im Schlafzimmer in Schach hielt; die übrigen erbrachen den Geldschrank und raubten daraus die Summe von 1200 Mark. Als der Nachtwächter aufmerksam wurde und Alarm schlug, entkamen die Räuber unerkannt.

Berlin, 14. Dez. In einer Apotheke in Neukölln überfiel gestern nachmittag der 37-jährige Provisor Siegfried Andresen in nervösem Zustand den 63-jährigen Provisor Max Groffe und stach ihm ein Messer in den Hals. Groffe ist lebensgefährlich verletzt. Andresen hat die Tat vermutlich in einem Anfall von Verfolgungswahnsinn verübt.

Wien, 14. Dezbr. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 13. Dezbr. 1915, mittags:

Russischer Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

In Tirol beschieß italienische Artillerie den besetzten Raum von Lardaro, sowie unsere Stellungen bei Riva, Rovereto und am Col di Lana. In Indurien arbeitet sich die feindliche Infanterie näher heran: auf den Berghöhen östlich des Tales griff sie an und wurde abgeschlagen. Am Gärzer Brückenkopf fanden Geschütz- und Minenwerferkämpfe statt. Ein feindlicher Angriffsvorstoß auf die Kuppe nordöstlich von Slavija war bald zum Stehen gebracht.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Verfolgungskämpfe in Nordost-Montenegro nehmen ihren Fortgang. Bei Korito wurden 800 Gefangene, bei Ipel neuerlich zwölf serbische Geschütze eingebracht. Unsere Flieger bewarfen das Lager bei Berane erfolgreich mit Bomben.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Bukarest, 14. Dezbr. (Zens. Fests.) Nach sicheren Informationen transportieren die Russen den größten Teil ihrer an der Grenze Bessarabiens gegen Rumänien aufgestellten Formationen ab. Seit vorgestern ist zwischen Rumänien und Rußland die bisher regelmäßig funktionierende Drahtverbindung eingestellt. In Rumänien wird die Entlastung der Grenze angenehm empfunden und hauptsächlich auf die entspannte Haltung der Regierung, den Durchmarsch der russischen Truppen nicht dulden zu wollen, zurückgeführt.

New York, 14. Dez. (Zens. Fests.) Ein Ausschuß des Senats befaßt sich zurzeit mit dreier Fragen: Die erste betrifft die Frage, ob Großbritannien Baumwolle zur Baumwolle stempeln dürfte. Die zweite betrifft den „Ausfittaria“-Fall, die dritte die behaupteten illoyalen Handlungen naturalisierter Bürger.

wo sich der Weiße niederläßt. Diese Ortsveränderung wird ihnen um so leichter, als sie wie Wilde leben und keinen anderen Handel treiben als mit Wästen, die sie aus gewissen Pflanzen ziehen und an die Eingeborenen verkaufen.

Persischer Briefstil. In der „Persischen Hof-, Staats- und Regierungs-Verordnung des Missionars Sanjon (gedruckt 1695) befindet sich auch ein persisches Briefmusterbuch, das überaus ergötzliche Proben der bombastischen persischen Schreibweise enthält. So schreibt man an alte Leute: Dem Heiligen und Ehrwürdigen unter den Gläubigen, dem Schatten der Völker, dem Weißen unter denen, die in Wissenschaft berühmt sind, dem Vortrefflichsten der Gelehrten, dem Erben der Erkenntnis des Propheten, der Lampe der wahren, erleuchtenden Erkenntnis. Einem „Verständigen“ gebührt folgende Anrede: Zuflucht der Wohlfriedenheit, dem Schenker der Vorteile der Weisheit, dem Verständigsten der Menschen, Vorgänger wohlhabender Leute, deren Erkenntnis unergreiflich ist wie das Meer usw.

Gesundheitspflege.

Sellerie als Mittel gegen Gicht. Während der kalten Jahreszeit haben viele unter Gicht zu leiden. Ein billiges und gutes Mittel zur Behebung dieser schmerzhaften Krankheit ist der Sellerie. Der Leidende hat täglich den Saft von zwei gekochten großen Sellerieknollen zu trinken und, wenn irgend möglich, die Früchte auch zu essen. Bereits nach kurzer Zeit der Kur wird sich eine Besserung der Krankheit einstellen.

Glycerin als Schnupfenmittel. Selbst bei hartnäckigen Nasentatzen, die mit einer starken Entzündung der Schleimhäute verbunden sind, hat sich das Glycerin bestens bewährt. Es kommt nicht rein, sondern mit seinem doppelten Gewicht Wasser vermischt zur Anwendung. Am besten ist es, die Nase mit dem verdünnten Glycerin unter Zuhilfenahme eines Spülapparates auszuspielen. Im Notfall aber genügt es auch, das Mittel durch die Nase aufzuziehen.



## Deutsches Denken.

Der Strom — er schwoll,  
Schnell Joll um Joll.  
Es traten Gedanken  
Ohn' Wanken in Schranken —  
Sie reihen sie nieder!  
Frei! Brüder! Jauchzt Lieder!  
Zum Himmel empor!  
Seht — offen das Tor, seht — Deutschland verlor  
Sein Blut nicht vergebens,  
Die Säfte des Lebens, des heiligen Strebens,  
Drängen durch Sternenhahn  
Himmelan! Himmelan!  
Wittend drang Engelsang  
Durch — bis zu Schöpfers Thron!  
Lebensstrom! Gottes Lohn!

F. J.-K.

## Neue Bücher.

Rücksendung der eingegangenen Werke findet unter keinen Umständen statt.  
Besprechung erfolgt nach freiem Ermessen.

**Rassauische Heimatbücher.** Noch gerade zur rechten Zeit vorm Weihnachtsfest tritt der Ausschuss für Schriftenwesen der Bezirksynode Wiesbaden mit einem neuen Unternehmen vor die Öffentlichkeit. Die Rassauischen Heimatbücher bietet er an. Sie sollen die Liebe zu unserer schönen Rassauischen Heimat wecken und vertiefen und uns vertraut machen mit der reichen Geschichte unseres lieben Heimatlandes. Als 1. Bändchen ist erschienen: „Die letzte Nonne von Walsdorf“, eine geschichtliche Erzählung von Erwin Gros in Gsch. (geh. 1.—, geb. 1.20). Der bekannte Verfasser, der es so meisterhaft versteht, in der Seele der Menschen zu lesen und das Seelenleben zu schildern, gibt uns in dem vorliegenden Büchlein einen kleinen, aber packenden Auschnitt aus den Wirren und Drangsalen des 30jährigen Krieges, wie sie das Jodsteiner Land hat erfahren müssen. Wer einen Blick in das Buch getan hat, legt es nicht mehr aus der Hand, bis er es zu Ende gelesen hat. So stark hält uns die Handlung in Spannung, so tief greift uns das Geschehen an Herz. Wer seinen Lieben eine rechte Weihnachtsfreude machen will, der schenke ihnen dieses Buch; es gehört auch hinaus ins Feld. Zu beziehen durch Hugo Zippers Buchhandlung.

## Briefkasten.

Herrn N. N.! Auf Ihre Anfrage, ob Unfallrente an Invalidenrente abgezogen werden kann, diene Ihnen folgendes Beispiel zur Aufklärung:

Die Rente ruht neben einer reichsgesetzlichen Unfallrente, soweit beide zusammen den siebenhalbfachen Grundbetrag der Invalidenrente übersteigen würde. Um hier ein Beispiel anzuführen, nehmen wir einen Unfallverletzten, der den Verlust des rechten Beines unterm Anie zu beklagen hat. Dafür werden ihm 60 Prozent Unfallrente gewährt. Tritt dann z. B. nach einigen Jahren infolge anderer — vom Unfall unabhängiger — Krankheiten eine weitere Einbuße der Erwerbsfähigkeit (etwa insgesamt 70 Prozent) ein, so kann der Unfallverletzte auch noch Anspruch auf Invalidenrente verlangen. Beträgt nun etwa der von der Versicherungsanstalt aufzubringende Grundbetrag 90 Mark, dann dürften Unfall- und Invalidenrente nicht mehr betragen wie  $7\frac{1}{2} \times 90 = 675$  Mark. Würde die Unfallrente nun 560 und die Invalidenrente 225 Mark, also beide Renten zusammen 785 Mark betragen, dann müsste der Versicherte von seiner Invalidenrente sich 110 Mark abziehen lassen. Es gelangte dann zur Anweisung: Unfallrente 560 M., Invalidenrente 115 M.

## Öffentlicher Wetterdienst.

Wetterausichten für Mittwoch, den 15. Dezember.

Zeitweise aufheiternd und meist trocken, ein wenig kälter, nachts leichter Frost.

## Verlust- Listen

Nr. 399—402 liegen auf.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 116.

Wilhelm Bettner aus Dietenhäusen verwundet.

Infanterie-Regiment Nr. 69.

Musketier Wilhelm Dahmen aus Weyer bisher vermisst, in Gefangenschaft.



Heute wieder frisch eingetroffen feinste

**Kieler Sprotten**

**„Bückinge.“**

**Georg Lommel.**

Eine fast neue

**Badewanne**

sowie eiserne Bettstelle mit Bettwerk zu verkaufen.

**D. Dreyfus.** Hainstr. 1.

1—2

**möblierte Zimmer**

zu mieten gesucht.  
Anabote u. Z. 1140 a. d. Exp.

**Rechnungen**

**H. Zipper, G. m. b. H.**



## Feldpostpackungen

für  $\frac{1}{2}$  Pfd. und 1 Pfd. Sendungen in verschiedenen Formen und Größen empfiehlt

**H. Zippers Buchhandlung, G. m. b. H.**

## Rotes Kreuz.

Vom mobilen Liebesgaben-Depot der 11. Armee geht uns folgende Aufstellung freiwilliger Gaben zu, welche seitens des

**Generalkommandos des 18. Armeekorps im Felde** gegenwärtig **dringend** gewünscht werden:

Zigarren,  
Zigaretten,  
Pfeifen und Tabak,  
Kautabak,  
Keks und Zwieback,  
Kondens. Milch,  
Honig und Zucker,  
Büchsenwurst,  
Fleischwaren,  
Marmelade,  
Kakao und Tee,  
Sardinen,

Seife,  
gute Taschenmesser,  
Hosenträger,  
Kartenspiele,  
humoristische Lektüre,  
Taschentücher,  
Stearinkerzen,  
Briefpapiere,  
zusammenlegbare Laternen,  
Patent-Hosenknöpfe,  
Dörrobst,  
Rundharmonikas

u. u.

Wir bitten höflichst, bei Zuweisung von Liebesgaben, diesen Wünschen nach Möglichkeit entsprechen zu wollen.

Die Mitglieder der Abteilung III zur Sammlung für Liebesgaben für die Feldtruppen sind zur Empfangnahme derselben gerne bereit.

Der Vorsitzende. D. Dreyfus.

## Modellierbogen

empfiehlt

**Buchhandlung H. Zipper, G. m. b. H., Weilburg.**

Veranlagungsbezirk: Kreis Oberlahn.

Weilburg, im Dezember 1915.

## Öffentliche Bekanntmachung.

Steueranmeldung für das Steuerjahr 1916.

Auf Grund des § 25 des Einkommensteuergesetzes wird hiermit jeder bereits mit einem Einkommen von mehr als 3000 Mark veranlagte Steuerpflichtige im Kreise **Oberlahn** aufgefordert, die Steuererklärung über sein Jahreseinkommen nach dem vorgeschriebenen Formular in der Zeit vom 4. Jan. bis einschl. 20. Januar 1916 dem Unterzeichneten schriftlich oder zu Protokoll unter der Versicherung abzugeben, daß die Angaben nach bestem Wissen und Gewissen gemacht sind.

Die oben bezeichneten Steuerpflichtigen sind zur Abgabe der Steuererklärung verpflichtet, auch wenn ihnen eine besondere Aufforderung oder ein Formular nicht zugegangen ist. Auf Verlangen werden die vorgeschriebenen Formulare von heute ab in meinen Geschäftsräumen kostenlos verabfolgt.

Die Einbringung schriftlicher Erklärungen durch die Post ist zulässig, geschieht aber auf Gefahr des Absenders und deshalb zweckmäßig mittels Einschreibebriefes. Mündliche Erklärungen werden von dem Unterzeichneten in dessen Amtsräumen werktäglich von 9—12 Uhr vormittags und 2—4 Uhr nachmittags entgegengenommen.

Wer die Frist zur Abgabe der ihm obliegenden Steuererklärung veräumt, hat gemäß § 31 Absatz 1 des Einkommensteuergesetzes neben der im Veranlagungs- und Rechtsmittelverfahren endgültig festgesetzte Steuer einen Zuschlag von 5 Prozent zu derselben zu entrichten.

Wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben oder wissentliche Verschweigung von Einkommen in der Steuererklärung sind im § 72 des Einkommensteuergesetzes mit Strafe bedroht.

Gemäß § 71 des Einkommensteuergesetzes wird von Mitgliedern einer in Preußen steuerpflichtigen Gesellschaft mit beschränkter Haftung derjenige Teil der auf sie veranlagten Einkommensteuer nicht erhoben, welcher auf Gewinnanteile der Gesellschaft mit beschränkter Haftung entfällt. Diese Vorschrift findet aber nur auf solche Steuerpflichtige Anwendung, welche eine Steuererklärung abgegeben und in dieser den von ihnen empfangenen Geschäftsgewinn besonders bezeichnet haben. Daher müssen alle Steuerpflichtigen, welche eine Berücksichtigung gemäß § 71 a. a. O. erwarten, mögen sie bereits im Vorjahr nach einem Einkommen von mehr als 3000 Mk. veranlagt gewesen sein oder nicht, binnen der oben bezeichneten Frist eine die nähere Bezeichnung des empfangenen Geschäftsgewinns aus der Gesellschaft mit beschränkter Haftung enthaltende Steuererklärung einreichen.

Der Vorsitzende der Einkommensteuer-Veranlagungskommission.  
Leg.

Zum Einpacken der Feldpatete empfehlen wir

**Oeltuch**

Daselbe ist wasserdicht und reißt nicht

Zu beziehen durch:

**Hugo Zipper, G. m. b. H.**



## Nachruf.

Den Heldentod fürs Vaterland starb im November unser treues Mitglied

Grenadier

**Wilhelm Weil**

im Res.-Inf.-Reg. 262.

Wir werden dem Gefallenen stets ein treues Andenken bewahren.

Gesangverein „Liederkrantz“,  
Niedershausen.

## Briefpapiere

gute einfache Sorten bis feine Luxuspapiere  
los und in Paketten empfiehlt

**Buchhandlung H. Zipper, G. m. b. H.**

NB. Bestellungen auf Papiere mit Namensaufdruck  
wolle man gefl. bald machen.

## Bekanntmachung.

Für die Unteroffizierschulen kann für die Einstellung 1916 noch eine große Zahl Freiwilliger angenommen werden.

Wer in eine Unteroffizierschule aufgenommen zu werden wünscht, hat sich bei dem Bezirkskommando seines Aufenthaltsortes oder bei einer Unteroffizierschule (Weilburg, Eitlingen, Jülich, Marienwerder, Potsdam, Treppe a./R. und Weiskensfeld) persönlich zu melden und hierbei folgende Schriftstücke vorzulegen:

- einen von dem Zivilvorstandenden der Ersatzkommission seines Aushebungsbezirks ausgestellten Weisungsschein
- den Konfirmationschein oder einen Ausweis über den Empfang der ersten Kommunion,
- etwa vorhandene Schulzeugnisse,
- eine amtliche Bescheinigung über die bisherige Beschäftigungsweise, über früher überstandene Krankheiten und etwaige erbliche Belastung.

Der Einstellende muß mindestens 17 Jahre alt sein, darf aber das 20. Jahr noch nicht vollendet haben. Nähere Bestimmungen liegen auf dem Bezirkskommando (Zimmer 19) offen.

Limburg, den 7. Dezember 1915.

**Königliches Bezirkskommando.**

Heinrichsen,

Oberstleutnant z. D. u. Bezirkskommandant.

## Bilderbücher Jugendschriften

in reicher Auswahl.

Auf Veranlassung Ihrer Kaiserlichen Hoheit der Kronprinzessin ist zum Besten der Kriegskinder erschienen:

**Vater ist im Kriege**

Ein Bilderbuch für Kinder

mit 24 farbigen Bildern und Texten.

**H. Zipper, G. m. b. H.**

Buch- u. Papierwarenhandlung



Verwandelt

„Kreuz-Pfennig“

Marken

auf Briefen, Karten usw.

**Futter** f. Geflügel, Schweine  
gut u. billig. Preis-  
liste frei. **Graf, Futtermühle,**  
Auerbach 186, Hessen.

**1-2 freundl. möbl. Zimmer**  
zu vermieten.  
Zu erfrag. i. d. Exp. u. 1135.

Bestellungen auf  
**Christbäume**  
nimmt entgegen  
**Gärtner W. Gardt.**

Gelente suchen auf Kriege-  
dauer  
**2 möblierte Zimmer**  
(Wohn- und Schlafzimmer)  
mit voller Pension. Schöne  
Angebote mit Preisangabe  
unter W 1139 an die  
Geschäftsstelle d. Bl.

Ein Geldbeutel mit 30  
Mark verloren. Gegen  
sehr gute Belohnung abge-  
geben.  
Näheres in der Exp. u. 1137.